Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 59 (1982)

Heft: 9

Nachruf: P. Joseph Ketterer, Mariastein : Ansprache beim Beerdigungsgottesdienst

Autor: Fürst, Mauritius

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

† P. Joseph Ketterer, Mariastein

Ansprache beim Beerdigungsgottesdienst

Abt Mauritius Fürst

Komm, nimm teil am Festmahl deines Herrn

Lesung aus dem Evangelium
(Mt 25, 14–21)
Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf hinzu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte noch zwei dazu. Der aber, der eines erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück, um von den Dienern Rechenschaft zu verlangen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen. Ich will dir eine grosse Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!

Liebe Trauergemeinde!
Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Jeder Mensch hat von Gott und durch das Erbe seiner Vorfahren seine eigenen Talente anvertraut erhalten. Es sind die Gaben und Aufgaben, die er in seinem Leben treuhänderisch zu verwalten hat. Nicht jeder Mensch empfängt die gleichen Gaben; jeder muss seinen eigenen Weg suchen und gehen.
Die «Diener» im Evangelium haben entsprechend ihren Fähigkeiten Anteil am Vermögen ihres Herrn erhalten, der eine das Fünffache, der andere das Doppelte von dem, was der am wenigsten Befähigte erhalten hat. Jedem aber hat der Herr das gleiche Vertrauen geschenkt. Von jedem erwartet er etwas zurück, aber nicht das gleiche, sondern das seinen Fähigkeiten Entsprechende. Von jedem erwartet er, dass er mit *seinem* Anteil, mit *seinen* Gaben, entsprechend *seiner* Fähigkeit wirkt und arbeitet.
Zwei Diener setzen sich ein, um aus dem anvertrauten Gut etwas herauszuwirtschaften. Der andere, der zwar auch weiss, dass sein gestrenger Herr selbst dort etwas erwartet, wo er nicht gesät, und dort etwas sammeln will, wo er nichts ausgestreut hat, hat Angst vor seinem Herrn, eine lähmende Angst. Er legt die Hände in den Schoss, er lässt seine Fähigkeiten, die er auch hat wie die andern, ungenutzt, er verwirkt und vertrödelt die ihm gegebene Zeit und enttäuscht das Vertrauen seines Herrn. Und als dieser – nach langer Zeit erst – zurückkommt, steht er mit leeren Händen da. Das anvertraute Gut wird ihm weggenommen,

und er, der nichtsnutzige Diener, wird aus dem Haus des Herrn hinausgeworfen in die Finsternis der ewigen Nacht. Die beiden andern aber, die ihre Fähigkeiten entfaltet und damit gewirkt haben, dürfen das anvertraute und das hinzugewonnene Vermögen ihres Herrn behalten und als treue und gute Diener nicht nur sein Lob entgegennehmen, sondern auch teilhaben am Festmahl ihres Herrn. Nicht nach den empfangenen Talenten richtet sich also der Lohn, sondern nach der Treue und Zuverlässigkeit, mit der jeder, seinen Kräften gemäss, mit ihnen arbeitet, weil er auf das Kommen seines Herrn wartet und die Zeit ausnützt, die ihm gegeben ist.

So ist es im Reich Gottes. ER gibt uns, die wir immer «unnütze Knechte» (Lk 17, 10) in seinem Dienste bleiben, seine Gaben und Gnaden und dazu sein Vertrauen. Und wenn er nach langer Zeit, nach sechzig, siebzig, achtzig und mehr Jahren, zurückkehrt und uns zur Rechenschaft auffordert, dann erwartet er von uns nicht Wunder und grosse Güter, sondern nur das, dass wir seinem Vertrauen mit unserem Vertrauen entsprochen und seine Gaben, die er uns anvertraute, unsern Fähigkeiten entsprechend, treu und zuverlässig verwaltet haben. Wenn dem so ist, dann dürfen wir das Wort des Herrn vernehmen: «Sehr schön, du bist ein tüchtiger und treuer Diener, du hast das wenige treu verwaltet, ich will dir viel anvertrauen. Komm, und nimm teil am Festmahl deines Herrn!»

Zuversichtlich hoffen und glauben wir, dass diese Einladung seines Herrn auch an unsern lieben Mitbruder, P. Josef Ketterer, ergangen ist, als er am Mittwoch in der Frühe von ihm gerufen wurde. Es war in der Stunde, da P. Josef gewohnt war, in die Kirche zu gehen, um sich im Morgenlob mit den Mitbrüdern zu vereinen, deren Gemeinschaft er ja so lange entbehren musste, bis vor einem Jahr eine erste schwere Erkrankung seine Heimkehr ins Kloster nahelegte. Schon lange hatte er sich nach Mariastein gesehnt. Er kam auch gern zum Klosterkapitel und zu andern Anlässen zu uns. Aber immer wieder kehrte er nach einigen Tagen als treuer Verwalter in sein geliebtes St.-

Gallusstift zurück, in dem er fast vierzig Jahre lang gelebt und gewirkt hatte. Pater Josef hat die ihm anvertrauten Talente wirklich treu und zuverlässig verwaltet. Wir danken ihm heute für diese *Treue,* die sein ganzes Leben gekennzeichnet hat.
Es war *Treue zur Heimat.* Geboren am 6. Februar 1906 auf dem väterlichen Bühlhof der ehemaligen Klosterpfarrei St. Peter im Schwarzwald, lernte schon der kleine Wilhelm die Ausstrahlung des benediktinischen Erbes und Geistes der berühmten, 1806 aufgehobenen Abtei kennen und schätzen. Das mag den jungen Studenten auch bewogen haben, selber Benediktiner zu werden. Wenn er auch um Aufnahme bei den aus der Schweiz vertriebenen Mariasteiner Mönchen, die 1906 in Bregenz am Bodensee eine neue Niederlassung gegründet hatten, nachsuchte, blieb er doch seiner einzigschönen Heimat verbunden. Daran änderte auch nichts der Erwerb des österreichischen Bürgerrechtes nach dem Zweiten Weltkrieg, denn immer noch verbanden ihn zahllose Bande mit der alten Heimat. Das zeigt auch die grosse Zahl seiner Verwandten, die heute gekommen sind, um von ihm Abschied zu nehmen. Und es war eine seiner letzten grossen Freuden, als er im vergangenen Sommer bei der Einweihung einer Kapelle auf dem Brosihof in St. Peter dabeisein und mitwirken konnte. Auch in den letzten Tagen gingen seine Gedanken noch oft in seine geliebte Heimat.
Es war *Treue zu seinem Kloster.* Trotzdem ihm 1927 der erste Versuch, Aufnahme im St.-Gallusstift zu finden, das er von Konstanz aus, wo er gerade studierte, kennen gelernt hatte, misslang, gab er sein Vorhaben nicht so schnell auf. Nach einigen weiteren Studienjahren, in denen er in Freiburg i. Br. sein Abitur nachholte und einige Semester Theologie studierte, kam er 1934 zum zweiten Mal auf den Gallusstein zurück und legte dort nach dem Probejahr am 28. Mai des folgenden Jahres seine erste Profess ab. Am 28. August 1938 wurde er, zusammen mit seinem Mitbruder P. Alfons Lindenberger sel. im St.-Gallusstift von Weihbischof Tschan zum Priester geweiht. Dort feierte er am andern Tag seine Primiz.
Als «spätberufener» junger Priestermönch wurde er nun oft zur Seelsorge in die umliegenden Pfarren und Klöster ausgeschickt. Und er wurde Seelsorger für sein ganzes Leben. Noch am Tag vor seiner Erkrankung vor Jahresfrist leistete er eine gewohnte Aushilfe. Zuerst aber wirkte er längere Zeit in Schwarzach, nach der Aufhebung des Stiftes im Januar 1941 fand er als grossdeutscher Staatsbürger eine Anstellung an der eigens zur Kaplanei erhobenen Kapelle St. Josef in Wolfurt. Er konnte auf diese Weise der Einberufung in den Kriegsdienst entgehen und von seiner nahen Klause aus das Geschehen um das St.-Gallusstift verfolgen. Das hatte auch den Vorteil, dass er nach dem Ende des unglückseligen Krieges als erster ins Kloster zurückkehren und bei den Besatzungstruppen für die Rechte desselben eintreten konnte.
Es war deshalb und in der Folge auch die *Treue zum St.-Gallusstift,* die ihn beseelte. Es folgten nun die Jahre und Jahrzehnte, in denen P. Josef der providentielle Mann an seinem Platze war. Immer wieder fand er die Möglichkeit, auch wenn keine oder nur spärliche finanzielle Mittel vorhanden waren, die grossen Schäden an Kirche und Kloster auszubessern. Die im Stift zwangseinquartierten heimatvertriebenen Leute halfen ihm dabei willig gegen irgend einen Gegendienst, und die Handwerker waren froh, eine Arbeit gegen Naturlohn ausführen zu können. Auch vieles von dem, was die unrechtmässigen Besetzer dem Kloster entfremdet hatten oder was man in weiser Voraussicht der kommenden Dinge selber in Sicherheit gebracht hatte, konnte er wieder zurückholen. Sein Kunstverständnis und noch mehr der sichere Blick für alles, was dem Stift einst gehört hatte, halfen ihm dabei sehr viel. Von 1945 bis Mitte August des letzten Jahres verwaltete er so als treuer Administrator unsere Niederlassung in Bregenz und wartete vergeblich auf ihre Wiederbesiedelung durch die Mariasteiner Mönche. Der Mangel an Nachwuchs und die inzwischen erfolgte Wiederherstellung des Mutterklosters Mariastein verhinderten leider diese Erwartung, die auch die Erwartung vieler treuer Vorarlberger

Freunde war. Seine Erkrankung ersparte ihm glücklicherweise das Los, die freiwillige Liquidierung des St.-Gallusstiftes, dem er mehr als die Hälfte seines Lebens gewidmet und geopfert hatte, mitzumachen. Er litt auch aus der Ferne noch schwer genug darunter.
Unser lieber Mitbruder hat sich in all diesen Jahren als ein wirklich treuer Verwalter des klösterlichen Besitzes erwiesen. Selber war er sehr anspruchslos und sparsam sich selbst gegenüber. Gastfreundlich aber nahm er seine Mitbrüder und vor allem die Fratres auf, die öfters ihre Ferien im Schlösschen Babenwohl, der alten Abtei, verbringen durften. Zu dieser Gastfreundschaft trugen nicht wenig die Schwestern von Wernberg, und als sie sich wegen Personalmangels zurückziehen mussten, seine Haushälterin Theresia aus dem Bregenzerwald bei, die ihm beistanden und sein Einsiedlerleben teilten. Auch viele Freunde und seine treuen Ministranten, an denen es ihm nie fehlte, halfen ihm die Einsamkeit erträglich machen. Allen diesen dienstbereiten Helfern, aber auch dem Personal des Krankenhauses Bregenz und den Mitbrüdern, die ihm in den Tagen und Wochen seiner Erkrankungen – in denen er sich als ein bescheidener, anspruchsloser und dankbarer Patient erwies – beistanden, sei heute ein herzliches Vergelt's Gott gesagt!
Wir danken aber auch ihm von ganzem Herzen für seine vielfachen Dienste in der Obsorge über das St.-Gallusstift, für seine unzähligen seelsorglichen Aushilfen und für seine langjährige Tätigkeit als Katechet in verschiedenen Schulen von Bregenz.
Weil echte Treue zu den Mitmenschen nur aus der *Treue zu Gott,* und noch viel mehr aus der *Treue Gottes* zu seinen «unnützen» Knechten erwachsen kann, sind wir zuversichtlich, dass unser lieber Mitbruder P. Josef das Wort seines Herrn auch vernehmen durfte: «Sehr schön, du bist ein guter und treuer Diener gewesen, du hast das wenige treu verwaltet, ich will dir viel anvertrauen. Komm jetzt, und nimm teil am Festmahl deines Herrn!» Nimm teil an seiner Gemeinschaft, an seiner Herrlichkeit und ewigen Freude!

«In der Schrift steht geschrieben . . .» XII

P. Anselm Bütler

Formkritik als Hilfe zum Bibelverständnis

In den letzten Folgen dieser Artikelreihe haben wir uns ausführlich mit dem Werden und der Eigenart der Evangelien beschäftigt. Wir haben die Entstehungsgeschichte der Evangelien untersucht. Diese Untersuchung hilft uns, den Sinn der Evangelientexte besser zu erfassen. Aber wer die Entstehung der Evangelien und die Arbeit der Redak-